

## Das Geheimnis der russischen Kunst

Von Emil Faktor

ede Berührung mit russischer Kunst füllt das Bewußtsein des Mitteleuropäers unverdrängbar dicht auf. Sie hat in ihrer Wesenhaftigkeit eine Augenblicksvitalität, die den unvorbereitetsten und voraussetzungslosesten Genießer empfänglich macht - eine Schnellwirkung auf viele, wie sie sonst nur der banaleren, durchsichtig wohlgefälligen Materie beschieden ist. Trotz des Übergewichtes der Geschmackselemente ist es eine Bindung von Kräften, die über den strengen Begriff von Kunst hinausgehen, ohne der minderwertigen Sphäre zu verfallen. Man mag es Überschuß, Versponnenheit oder Mangel an Systematik nennen. Es ist die drangvolle Lust, sich mit einem jeden Werke, mit jeder schöpferischen Tat so intensiv auszuleben, als es die jeweilige Spannweite des Raumes und der Schwung der Sinne gestatten. Wenn der russische Epiker seine Leser mit der Welt der Bauern, der Aristokraten, der Studenten und der das Volk ausplündernden Beamten vertraulich macht, so schleppt er dreißigmal mehr Dinge heran, als sie für die jeweilige Komposition der Dichtung nötig wären. Dieser Überfluß wird niemals lästig, auch wenn er zeitraubend ist. Verlegen gesteht man sich ein, daß man mit den Lebensgewohnheiten russischer Gutsbesitzer, ohne jemals das Land betreten zu haben, viel intimer ist als mit den Daseinsbedingungen langjähriger Hausnachbarn. Ein anderes Beispiel der sympathischen Mehrleistung bietet das russische Theater. Man kann sich nach der Aufführung eines Dramas von Tschechow z. B. schwer vorstellen, daß die auftretenden Künstler neben ihrer Rolle auch noch ein Privatleben führen und sich nach Schluß der Vorstellung abschminken oder sich ihres Kostüms entledigen. Der Text eines Stückes muß ja innerhalb der drei bis vier Abendstunden auslöschen. Aber die Gestalten bleiben in merkwürdiger Verlängerung ihres Daseins (auch schon während der